Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Ausstellung aus Privatbesitz im Stadthaus zu Winterthur
Autor: Bosshard, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574380

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steinbruch kaum bewegen konnte. Dieser Junge war der letzte von achten, von seinen Enkeln, den Kindern einer verstorbenen Tochter. Der Vater, müde, sie Hunger leiden zu sehen, war nach Amerika gegangen; man hatte nichts mehr von ihm vernommen. Die andern, größern Kinder waren in der weiten Welt verstreut und arbeiteten; nur der Jüngste war beim Großvater geblieben und hing an ihm, wie das rauhe Holzbein an seinem Schenkel.

Der Alte hatte sein elendes Leben erzählt, ruhig, lächelnd, mit leiser Stimme, in jenem Romanisch, von dem nunmehr nur wenig dem musikalischen Ohr Felicitas entging, während der blöde Knabe und das hagere Zieglein ohne Neugierde herübersahen. Nicht einmal der Alte war über das Erscheinen des vornehmen Paares zu dieser Stunde, auf dieser Höhe überrascht.

„Heute sind schon viele Wagen mit Herrschaften hinaufgefahren ...“

„Und hat jemand angehalten, um mit Euch zu reden?“

Der Alte hob die Augen vom Kessel und lächelte stärker.

„Am Tage fällt die Sonne grell in den Steinbruch. Niemand hält sich hier auf. Ich spreche auch nie, fast niemals.“ Es lag keine Klage in den Worten, nicht einmal ein Ton von Neid oder Groll über diese Glücklichen, die an ihm vorüberfuhren im Wagen, ohne Aufenthalt, während er hier lebte, durch Unglück und Elend an die Felsblöcke seiner Berge gefesselt, nicht achtend der wunderbaren Schönheit der Gegend, die jeden Morgen neu vor ihm erstand, wenn er bei Sonnenaufgang, einem armen Tiere gleich, aus seinem Lager hervorkroch, um wieder seine Steine zu hämmern.

„Seid ihr hier katholisch oder protestantisch?“ fragte ihn Febo.

„Katholisch. Das Dorf, das Ihr in einer halben Stunde erreichen werdet, ist das größte des Tales und nur von Katholiken bewohnt. Ihr werdet sehen, welch schöne Kirche es besitzt. Auch ich gehe am Sonntag hin.“

(Fortsetzung folgt).

Ausstellung aus Privatbesitz im Stadthaus zu Winterthur.

Mit sechs Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Hermann Linck, Winterthur*).

Alljährlich hält der Verband der Künstler und Kunstfreunde in den Ländern am Rhein seine Tagung und verbindet damit eine Ausstellung von Kunstwerken. Am 10. und 11. Juni hatte Zürich die Ehre, die Kunstfreunde aus den Rheinlanden zu seinen Gästen zählen zu dürfen, und die anläßlich der Zusammenkunft eröffnete Ausstellung im Zürcher Kunsthaus, bei der Schweizer Künstler nicht nur numerisch, sondern auch qualitativ bedeutend vertreten waren, wurde erst gestern geschlossen. So bekamen die zum Teil aus weiter Ferne hergeeilten Künstler und Kunstfreunde außer längst Bekanntem manch Neues zu Gesicht und außerdem einen Abglanz der vornehmlich durch Ferdinand Hodler geleiteten Kunstströmung in der Schweiz. Die ständige Sammlung im Zürcher Kunsthaus bot den fremden Gästen ein Abbild des Besten, was Künstler unseres Vaterlandes seit längst verflossener Zeit bis zum heutigen Tage geschaffen, und in der neu erstandenen Galerie Henneberg kamen nicht minder bedeutende schweizerische Maler zum Wort, so Adolf Stäbli in temperamentvollster, genialer Weise. Es ist nun nicht nur ein Gebot der Höflichkeit, sondern vielmehr eine Forderung der Pflicht, daß man fremde Gäste, die weder Zeit, Mühen noch Kosten scheuen, um einer idealen Sache zu dienen, möglichst mit viel Gegenwerten zu belohnen sucht. Der Kunstverein Winterthur, wenn auch scheinbar nicht in Betracht fallend, war sich dessen wohl bewußt und lud die Kunstfreunde aus den Ländern am Rhein auf den 12. Juni zur Besichtigung seiner am vorhergehenden Tage eröffneten Ausstellung aus Winterthurer Privatbesitz zu sich ein. Zwar bot auch diese seltene Vereinigung von 286 Kunstwerken kein vollständiges Bild der Kunstliebe von Winterthurs Einwohnerschaft; denn erstens wurde bloß Besitztum von Mitgliedern des Kunstvereins ausgestellt, und zweitens konnte nur ungefähr die Hälfte der angemeldeten Kunstwerke in Frage kommen, wollte man nicht auf eine der neuzeitlichen Forderungen, auf eine geschmackvolle, leicht übersichtliche Anordnung verzichten. So wurde denn der etwas kahl wirkende, weil seines dekorativen Schmuckes noch immer entbehrende Saal des Semper'schen Stadthauses, der schon längst als zeitweiliger Musentempel auserkoren ist, in sechs, mit grünen Tannenreisern bekränzte Kojen eingeteilt, und auch auf dem Podium, das bei den für Winterthur typischen Gemeindeversammlungen dem Stadtrat und bei Konzerten dem Stadtorchester oder den Gesangvereinen zum Aufenthalt dient, fanden verschiedene Künstlergruppen Aufstellung. In der ersten Koje dominierte Anton Graff mit zehn Werken, wovon eines freilich in seiner neuen Umgebung berechtigte Zweifel an der Echtheit aufkommen ließ. Wie der an fremdem Fürstenhof gefeierte Künstler seine Heimat nicht vergessen, so haben auch seine Mitbürger ihn schon zu Lebzeiten

Ausstellung aus Privatbesitz im Winterthurer Stadthaus. Durchblick: Links Kinderbildnisse von Wilhelm Balmer, im Hintergrund Hodler-Wand.

*) Photographische Aufnahmen von H. Linck, Winterthur, liegen auch den Reproduktionen von Landschaften Daniel Ihly's zugrunde sowie unsern beiden Kunstbeilagen. A. d. R.

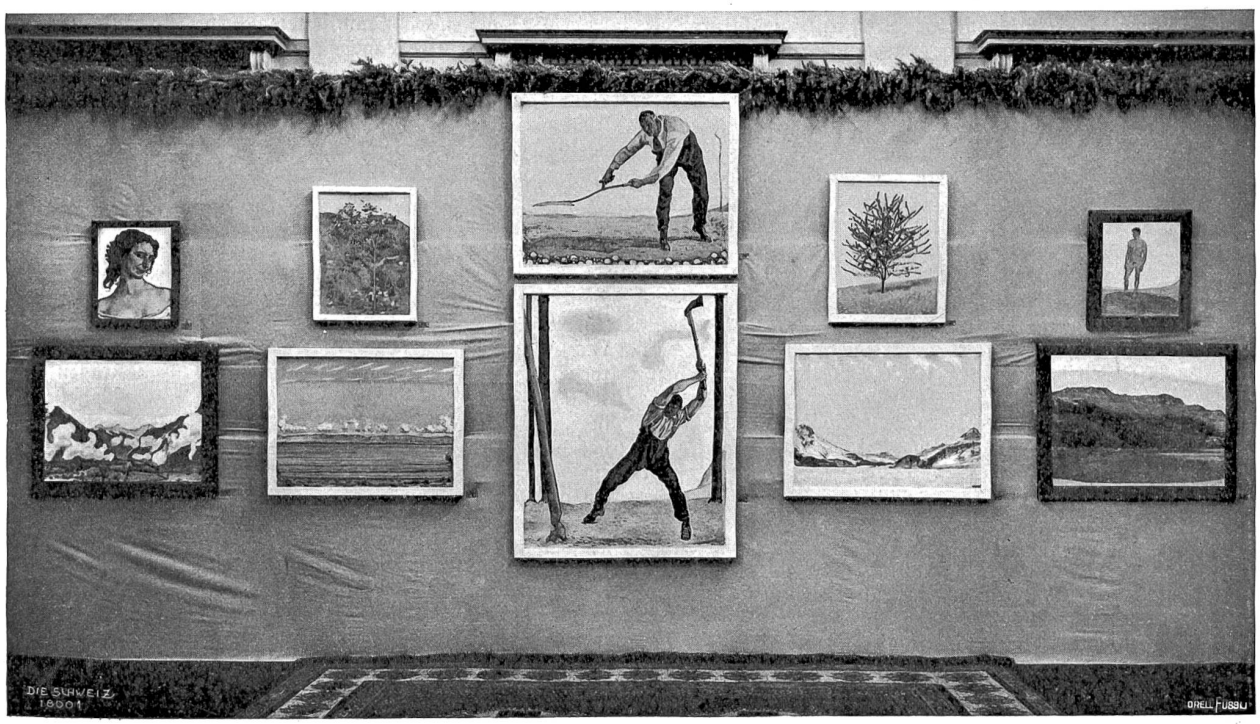
Ausstellung aus Winterthurer Privatbesitz. Vallotton-Wand.

nach Gebühr zu schätzen gewußt. Daß Anton Graff nicht nur ein mit Aufträgen überhäufter Porträtmaler gewesen ist, der oft die Aufgaben des heutigen Photographen zu erfüllen hatte, bewiesen vor allem seine drei Selbstbildnisse, die von unablässigem Ringen nach Steigerung der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten zeugten. David Sulzer und Kaspar Weidenmann erreichen mit ihren Porträten nicht die Höhe ihres berühmten Mitbürgers, wogegen Weidenmann mit seiner Abruzzenlandschaft den Beweis erbrachte, daß er in Technik, Wiedergabe der Farbe und des Lichts den meisten Landschaftsmalern der Zeit der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts weit vorauseilte. Erwähnung verdienen ferner das Bildnis von Susanna Pfau eines unbekannten Winterthurer Malers sowie die Landschaft und die Bauernfamilie von J. J. Biedermann, in welchen Bildchen sich die Uebergänge zur Biedermeierkultur getreulich wiederspiegeln. Ohne die Harmonie der Koje der alten Winterthurer zu beeinträchtigen, konnten hier Unterkunft finden ein typisches „Winterbild" von Pieter Breughel, dem Bauernbreughel, wohl das älteste Kunstwerk der Ausstellung, ferner ein in Zeichnung und Gesamtton vortreffliches Bildchen mit Pferden, das einem der neun Bredael zugeschrieben wird, sowie ein anderes von einem unbekannten vlämischen Maler, das etwas spätern Ursprungs sein dürfte. Der aus Brüssel stammende Philipp de Champagne war mit einem äußerst vornehm und sicher in der Zeichnung, nach modernem Zeitgeschmack etwas zu weich in der Modellierung gehaltenen Herrenporträt vertreten. Eine unvermeidliche, doch kaum in Betracht fallende Diskordanz in der harmonischen Tonwirkung der Koje bildeten zwei kleinere aquarellierte Bildnisse von J. H. Lips, dann zwei kolorierte Stiche von S. Freudenberger, ländliche Szenen darstellend, und besonders willkommen waren zwei Porträtzeichnungen Anton Graffs. Die der soeben beschriebenen gegenüberliegende Koje durfte man als solche der großen Landschafter bezeichnen. Hier herrschte Adolf Stäbli mit neun Werken kleinern und größern Formats, Landschaften aus des Künstlers Frühzeit, die den Werdegang und das ernste Streben zum Ausdruck brachten, dann während der Periode höchsten Könnens in heißer Leidenschaft hingeworfene Studien und wohldurchdachte, tiefempfundene Landschaften. Als unserm Landsmann vorbildlichen Künstler zeigte sich Jules Dupré in einem im lebhafteren, farbenfroheren Kolorit den Franzosen verratenden Landschäftchen, während in einer „Fischerhütte" eine friedliche Stimmung in höchster Vollendung ihre Wiedergabe gefunden hatte. Von Camille Corot war eine kleinere italienische Landschaft zu sehen, wahrscheinlich eine der ersten, die direkt vor der Natur gemalt worden sind, den charakteristischen Corot aber kaum erkennen läßt, wogegen die größere „Landschaft mit Bäumen" nur den berühmten großen Franzosen zum Urheber haben kann. Ein zur Andacht stimmender „Eichwald" von Robert Zünd, dessen gute Qualitäten in der Wohnung des Besitzers noch reiner zum Beschauer sprechen, wurde bei diesen Revolutionären keineswegs als störend empfunden. Im anschließenden Raume hatte Rudolf Koller die Führung und fiel besonders sein großes „Zürichhorn" ins Auge. Da der in Auffassung und Zeichnung kaum zu übertreffende Tiermaler in der menschlichen Figur diese Höhe nie erreichte, gefiel er uns am besten in seinem überaus lebendigen „laufenden Rind". Franz Lenbach hatte zuviel Aufträge zu bewältigen, als daß er sich aller mit dem notwendigen Künstlerernste zu entledigen vermochte; aber im Bildnis von „Dr. Imhoof-Blumer" (s. S. 333) sicherte er sich ein weiteres Denkmal für seine Unsterblichkeit. Von Caspar Ritter waren zwei Porträte zur Auswahl gekommen, die nichts anderes sein wollten als gut gemalte, die Besteller jedenfalls völlig befriedigende Menschenbildnisse. Ernst Stückelberg war leider mit zwei sehr verschiedenartigen Studien nicht charakteristisch genug vertreten, und Segantini konnte man unter vier, zum Teil aus der Frühzeit stammenden Werken nur in dreien ohne Katalog unschwer erkennen und zwar am leichtesten in „Benedizione", einer großzügigen Zeichnung, wie sie der Meister nach eigenen Gemälden auszuführen liebte. Zwei Landschaften waren für J. G. Steffan zwar charakteristisch, doch hat der zu Lebzeiten sehr produktive Maler noch Besseres geschaffen.

Die noch lebenden einheimischen Künstler, soweit sie nur mit einem oder ganz wenigen Werken vertreten waren, wollen wir nur kurz erwähnen, in der Hoffnung, daß noch recht oft in günstigem Sinne von ihnen gesprochen werden könne. Aus Winterthur und näherer Umgebung nennen wir Affeltranger, Buchmann, Herzog, Marxer, Montag, der ganz Pariser geworden ist, ferner Reinhart, Sophie Schäppi, Lina Weilenmann-Girsberger, Jakob Welti und Albert Zubler. Roesch und Schmid aus Dießenhofen, Sturzenegger aus Schaffhausen, Widmann und Würtenberger, auch Esther Mengold aus Basel und der einstige Schriftführer der Münchner Sezession, W. L. Lehmann in Davos, sind alle schon in der Kunsthalle zu Gaste gewesen, und es freute uns, diesen Künstlern auch in der gewählten Ausstellung wieder zu begegnen. Emmenegger und Gattiker sind unsern Kunstfreunden aus Turnusausstellungen längst bekannt, und Wilhelm Balmer scheint als Kindermaler in Winterthur beliebt zu sein (s. Abb. S. 329). Konrad Grobs ganz modern wirkende Konzeption zum „Tätschschießen" mußte bei den Jungen untergebracht werden, während August Weckessers Studien, die künstlerisch über seinen fertigen Bildern stehen, mit einer Spezialität Meissoniers die Gesellschaft Anton Graffs teilen durfte. Auch typische „Münchner", wie Feldbauer (durch sein Brauereiplakat und seinen Kalender in Winterthur populär geworden), Walter Püttner, Leo Putz und Erler-Samaden, den man auch zu dieser Gruppe zählen darf, haben in Winterthur ihre Liebhaber gefunden, und wohltuend berührte die „Landschaft bei Cuxhaven" von F. W. Laage, einem Norddeutschen. Der Kynologe Richard Strebel in München erwies sich in einem rassigen Hundeporträt als tüchtiger Maler seiner Lieblinge. Cuno Amiet und Giovanni Giacometti, letzterer mit zehn Oelgemälden und sieben Aquarellen eine ganze Wand einnehmend, erleichterten durch leuchtende Farben und durch ihr ernstes unablässiges Ringen nach künstlerischer Vollendung den Weg zu den modernsten Franzosen, unter denen der temperamentvolle Manguin mit Proben von erstaunlicher Sicherheit in der Beherrschung der Farbe hervorragte. Paul Bonnard strebt hauptsächlich nach dekorativer Wirkung, ohne deshalb den Bildinhalt, der in zweite Stelle gerückt zu sein scheint, zu vernachlässigen; solche Kunst wird kaum zum bloßen Schema verflachen. Die „Notre-Dame" von Marquet ist Impressionismus geistreichster Art, wie wir auch die Pastelllandschaften Roussels und nicht minder die das Stoffliche unnachahmlich wiedergebenden Lithographien Renoirs uns nur von Franzosen geschaffen zu denken vermögen. Renoirs Kinderbildnis in Oel belohnt reichlich, wer sich die Mühe der Vertiefung nimmt.

Der Waadtländer Felix Vallotton, obgleich schon nahezu drei Jahrzehnte in Paris schaffend, hat mit seinen Kollegen an der Seine nur das Streben nach hoher reiner Kunst gemein, in seinen Adern aber fließt unverkennbares Schweizerblut. Sein mit „Repos" betitelter Doppelakt könnte das, was der Name besagt, kaum besser verbildlichen (s. Abb. S. 330). Hier ist jede Linie wohlberechnet und ihr der bestimmte Platz im Raume zugewiesen. Bei der „Femme au chapeau de cerises" (S. 334) erfreut uns der Wechsel in strenger und eleganter Linienführung. Schade, daß nicht eine der genial aufs Papier geworfenen Aktskizzen in Reproduktion vorgeführt ist, das fabelhafte zeichnerische Ausdrucksvermögen Vallottons zu illustrieren. In den Landschaften und namentlich in den in der Farbe äußerst vornehmen und fein empfundenen Blumenstilleben beweist Vallotton, daß ihm auch für das Kleinste die Liebe nicht mangelt und keine Aufgabe zu gering ist.

Neben Vallotton, von dem wir vierzehn Oelgemälde, vier Zeichnungen und zwei Bronzen zählten, nahm der Karlsruher Karl Hofer mit neun Oelgemälden vorwiegend größern Formats auf dem Podium den meisten Raum in Anspruch. Im Vater seines „Entdeckers" hat er in Winterthur einen verständnisvollen und unablässigen Förderer gefunden. Hofer, nun 33 Jahre zählend, ist noch in steter Entwicklung begriffen, ein gärender Wein — sagen uns seine figürlichen Kompositionen — der sich, hoffen wir, bald klären wird. Der kauernde Akt von 1906 bildet nur eine Etappe in seiner Entwicklung; alle Zweifel am künstlerischen Ernst und Können dieses beinahe ungestüm vorwärtsstrebenden Malers mußten schwinden, wenn man die „Terrasse mit Kastanienbaum" von 1902, sein ausdrucksvolles



Ausstellung aus Winterthurer Privatbesitz. Hodler-Wand.

„Selbstbildnis mit Hut" von 1906 und das Porträt eines Herrn aus dem Jahre 1908 betrachtete.

Hofers Landsmann E. R. Weiß, in der Kunstwelt durch seine vorbildlich wirkenden Blumenstillleben bekannt geworden, war mit drei Werken dieses Genres aus verschiedenen Stadien seines Werdeganges sowie mit einem sehr bescheiden gehaltenen Selbstporträt vertreten. Aehnliche Ziele wie Weiß verfolgt im Stillleben sein Landsmann K. F. von Freyhold; dessen eigenstes Gebiet ist aber das Kinderbuch, in dem, wie uns die vorgelegten Originalaquarelle zur Genüge bewiesen, der Künstler dem kindlichen Vorstellungsvermögen denkbar nahe kommt. Ein anderer poetisch empfindender Künstler auf dem Gebiete des Aquarells ist der aus Winterthur stammende Gustav Gamper, von dem nicht weniger als 16 Aquarelle kleinern Formates zu sehen waren.

Das Podium beherbergte ferner je ein Aquarell von Kreidolf, Roesch und Marta Sigg, je ein Pastell von Buchmann und Schmid, je zwei Zeichnungen von Koller, Manguin, Marquet und Vautier, einen Charakterkopf von Burnand, einen kolorierten Handdruck von Pellon, eine Kreidezeichnung von Stiefel und, gewiß eine Seltenheit in der Schweiz, ein kleines Stillleben von Gauguin. Auch Vallottons starkes Gefühl bekundende kleine Bronzen hatten neben einem mit diesen gut zusammenstimmenden, ungemein anmutigen „sitzenden Mädchen" von Maillol auf dem Podium Aufstellung gefunden.

Wohl das lebhafteste Interesse beanspruchten 16 Studien und Zeichnungen von Hodler, die allen Berufskollegen und Kennern einen hohen Genuß bereiteten und auch für manchen Laien den immer noch umstrittenen Künstler in neuem Lichte erscheinen ließen. Noch mehr aber als die Zeichnungen waren die 19 Oelgemälde dazu angetan, das Urteil über Hodler zu berichtigen; denn ein Männerporträt aus dem Jahre 1880 bewies besonders, daß der jetzige Hodler auch nicht so vom Himmel gefallen, sondern das Resultat ununterbrochener Entwicklung ist. Freilich, eine ungewöhnliche Veranlagung zur Eigenart bekundete schon die Spanische Landschaft von 1878, desgleichen ein Frauenkopf von 1880, der die unverkennbaren Merkmale des Uebergangs zum Hodlerstil in sich trägt.

Hodlers einstiger Kollege und Leidensgefährte Daniel Ihly hatte mit einer Landschaft „Straße mit des Künstlers Atelier" bei den Verehrern seines ihn überlebenden Freundes Platz gefunden. Noch mehr als Würtenberger hat Emil Boß Hodlers Stil auf seine Kunst übertragen, Gleiches läßt sich von Ernst Bolens sagen, wobei wir allen diesen Künstlern ein ernstes Ringen nach persönlicher Ausdrucksweise nicht absprechen möchten; insbesondere trifft dies bei Plinio Colombis „Vorfrühling" und Ernst Lincks „Schneeschmelze" zu.

Daß in Winterthur auch die Plastik ihre Liebhaber besitzt, möchten wir mit besonderer Freude registrieren. Besonders eindrucksvoll präsentierte sich ein typischer Mädchenkopf in Gips von K. Albiker, die Bildnisbüste in Bronze von Aug. Bösch interessierte vornehmlich die Bekannten des Bestellers, Hallers Tonfiguren fesselten durch ihren strengen Stil, Houdons „Schäferstunde" wird bei vielen gerade durch das Genrehafte Gefallen gefunden haben, Hünerwadels farbigen Terrakotten konnte eine ausgeprägt dekorative Wirkung nicht abgesprochen werden, die „Amazone" und der „Athlet" von Franz Stuck zeugten von dem starken Talent des zu frühem Ruhm gelangten Münchner Künstlers. Ganz archaisch in der Auffassung wirkte ein Kopf in Gips von E. F. Wield, während die Bronzefigur „Mädchen" von Ed. Zimmermann durch Anmut und vortreffliche Behandlung der Form entzückte ...

Den fremden Gästen aus den Rheinlanden war die Winterthurer Ausstellung eine wertvolle Ergänzung der Kollektionen von Hodler und Stäbli in der Galerie Henneberg und zugleich ein Stück Entwicklungsgeschichte der Malerei mannigfaltigster Art im Zeitraum von anderthalb Jahrhunderten, und wir zweifeln nicht, daß diese seltene und nachahmenswerte Veranstaltung auf die Mehrzahl der Besucher einen großen, nachhaltenden und wohltätigen Einfluß ausgeübt habe.

Albert Boßhard, Winterthur.

Zu unserer zweiten Kunstbeilage.

Auch Anton Graff war in der Ausstellung aus Winterthurer Privatbesitz würdig vertreten. Das Gemälde freilich, das unsere zweite Kunstbeilage wiedergibt, ist aus Winterthurer Zürcher Privatbesitz geworden und war diesmal im Stadthaus von Winterthur nicht ausgestellt. Auch die Bilder haben ihre Schicksale. 1901 gesellte sich dem Gruppenbild „Sulzer mit Enkel", das Herr Rudolf Rieter-Ziegler zum „Roten Haus" in Winterthur u. a. zur Graff-Ausstellung beisteuerte, ein sozusagen völlig übereinstimmender „Graff" aus Lyon ... Seither sind die beiden Exemplare mit ihren Besitzern nach Zürich übergesiedelt, finden sich heute beide in Zürcher Privatbesitz, keine zweihundert Schritte voneinander entfernt im äußern Zeltweg, nahe dem Kreuzplatz. Das Exemplar des Herrn Aug. Corrodi-Sulzer an der Kreuzstraße (des Sohnes des bekannten Dialektdichters und Malers) ist ein weniges kleiner als das bei Fräulein L. Rieter im „Schönbühl" an der Kreuzbühlstraße; dafür ist das erstere vom Künstler signiert, man liest rechts unten auf dem Folianten: „A. Graff pinx. 1777". Auch ein Stich nach dem Bilde existiert, von Jakob Rieter, in Großfolio: „Sulzers und Grafens Vaterstadt Winterthur gewidmet von ihrem Mitburger J. Rieter". Da das Gemälde 1777 entstanden ist (es figurierte bereits auf der Dresdner Kunstausstellung von 1778), kann neben dem Großvater, dem berühmten Aesthetiker Joh. Georg Sulzer (1720 bis 1779), nur Anton Graffs älterer Sohn Carl Anton dargestellt sein, der spätere Landschafter (1774—1832), im Alter von drei bis vier Jahren. Sulzer, mit übereinander geschlagenen Beinen dreiviertel linkshin sitzend auf einem Stuhl mit Rücklehne, schaut mild und sinnend auf den Enkel nieder, der, an den Großvater geschmiegt, vertrauensvoll und aufmerksam zu ihm emporschaut. Die beiden Köpfe sind trefflich modelliert, auch des Knaben Antlitz nicht so leer wie in der Reproduktion, die hier einiges schuldig bleibt; desgleichen sind die Hände sorgfältig, äußerst ausdrucksvoll wiedergegeben: der weiße Teint des Kindes steht in wirksamem Kontrast zur dunklern Hautfarbe des Großvaters. Das Ganze ist in ungemein warmen Tönen gehalten, beherrscht von dem satten Rotbraun des am Kragen und an den Manschetten mit Pelz verbrämten Schlafrocks; außerdem trägt Sulzer Kniehosen, weißen Kragen und rötliches geknüpftes Halstuch. Das Kind ist sonntäglich gekleidet in einen blaugrünlichen Anzug mit weit offenem Halskragen, hat hellbraunes, fast rötliches lockiges Haar, Sulzer dagegen eine graue Perücke ... Alles in allem hat Meister Graff hier ein allerliebstes Genrebildchen geschaffen, ganz allgemein die Gruppe von Großvater und Enkel, in gefälligem pyramidalem Aufbau vom dunkeln Grunde sich abhebend. O. W.

Der heutige Stand der Tuberkulose-Bekämpfung.

(Fortsetzung).

II. Schutz der Kinder vor Tuberkulose.

Hat sich also in den letzten Jahren überall die Bedeutung der Verhütung der Infektionsgefahr für die Allgemeinheit immer mehr gezeigt und sind dafür Maßregeln im Gang, so fing man in den allerletzten Jahren an, sein besonderes Augenmerk auf den Schutz der Kinder vor Tuberkulose zu